Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. (130). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 19. Februar (3. März) 1908.

Versäumtes nachzuholen

ist nicht immer möglich und legt sich dann mitunter als drückende Last aufs Herz. Wer jedoch überhaupt noch nicht auf den „Botschafter“ abonniert ist, **kann solches noch jederzeit nachholen**, und wer von den alten Freunden dem Botschafter in diesem Jahre noch keinen neuen gewonnen, **hat auch noch Gelegenheit dazu**. — Nur **möglichst bald**, damit der neue Freund nicht viel verliert!

Die rasche **Weiterentwickelung** des „Botschafter“ steht mit der wachsenden Abonnentenzahl in **engster Verbindung**!

Vaterländisches.

Petersburg. Am Sonntag wurde der Kongreß der Delegierten des russischen Volksverbandes durch einen Gottesdienst eröffnet, den der Metropolit Antoni zelebrierte. Es waren etwa 250 Delegierte zugegen. Zum Vorsitzenden wurde Graf Konownizyn (Odessa) gewählt, Dr. Dubrowin zum Ehrenpräsidenten. Alsdann wurde beschlossen, ein Ergebenheitstelegramm an S. M. den Kaiser und ein Glückwunschtelegramm an den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, anläßlich der Verhütung des gegen diesen gerichteten Anschlages, zu senden. Dr. Dubrowin verlas einen Bericht über die gegenwärtige politische Lage und bemerkte hinsichtlich der Reichsduma, daß sie längst aufgelöst worden wäre, wenn nicht die Rechten zu ihrem Bestande gehörten; denn alle übrigen Parteien, mit Einschluß der Oktobristen, mißachten die Grundgesetze und erscheinen daher gegenüber dem Thron und dem Vaterlande als Verräter. Der Zweck des Kongresses sei u. a. zu beantragen, daß die Initiative in der Gesetzgebung dem Reichsrat übergeben werde. Die Verhandlungen des Kongresses finden in geschlossener Sitzung statt.

— Anläßlich der auf finnländischem Gebiet erfolgten Verhaftung einer aus 14 Personen bestehenden Bande von Terroristen meldet die „Now. Wr.“, daß man in der Wohnung der Verhafteten zwei Kisten mit Bomben und eine große Flasche Sprengstoff gefunden habe.

— Auf dem Schießplatz in Ochta wurde am 10. Februar die Vernichtung der Sprengkörper vorgenommen, welche die Polizei am 7. Febr. bei Gelegenheit der Verhaftung vieler Mitglieder einer terroristischen Organisation gefunden hatte. Die neun Bomben erwiesen sich als sehr stark geladen. Außerdem war ein Sprengkörper in Gestalt einer großen Aktenmappe gefunden worden. Die Untersuchung und Vernichtung der Bomben dauerte acht Stunden.

— Am 8. d. M. beging die Kaiserl. Gartenbaugesellschaft das 50-jährige Jubiläum ihres Bestehens, welcher Feier auch der frühere Ackerbauminister Jermolow beiwohnte. Anläßlich der Feier soll im Frühling d. J. in Petersburg eine Jubiläumsausstellung für Obst und Gemüsebau veranstaltet werden. An die Protektorin der Gesellschaft Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Jelisaweta Feodorowna in Moskau wurde ein Ergebenheitstelegramm abgesandt.

— Die Sitzung der Kommission für Landesverteidigung am 9. Febr. hatte einen feierlichen Charakter. Es waren der Ministerpräsident und die Minister der Finanzen und des Auswärtigen zugegen; der erstere ergriff viermal das Wort, der Finanzminister hielt eine Rede, die 50 Min. dauerte. Es wurde u. a. über den Bau der Amurbahn und über die Lage im Fernen Osten gesprochen, wobei die Reden der Minister ergaben, daß im Fernen Osten keinerlei Verwickelungen zu erwarten sind.

— Eine Gruppe von Abgeordneten, die zu den gemäßigten Rechten gehören, hat beim Präsidenten der Reichsduma beantragt, daß der für 15 Sitzungen ausgeschlossene Abg. Purischkewitsch vor Ablauf der Frist wieder zu den Sitzungen zugelassen werde. Diese Frage wird nächstens dem Vorstand der Fraktionen vorgelegt werden.

— Der Abg. Miljukow hat die Neuwahl der Mitglieder der Kommission für Landesverteidigung angeregt, damit auch Mitglieder der Opposition hineinkommen. Der Präsident der Reichsduma ist der Ansicht, daß auch die Opposition in jener Kommission vertreten sein müsse. Es ist Aussicht vorhanden, daß diese Frage in dem von Miljukow vertretenen Sinne gelöst wird.

— Vom Kongreß des russischen Volksverbandes wird berichtet: Großen Jubel rief am Montag die dem Kongreß gemachte Mitteilung hervor, daß eine Dame für die Zwecke des Verbands 1,700,000 Rbl (?) gespendet habe.

— 12. Februar. Reichsduma. Nach Eröffnung der Sitzung durch N. A. Chomjakow wird die Liste der Allerhöchst sanktionierten, von der Reichsduma und dem Reichsrat votierten Gesetzentwürfe verlesen, die Vorlage des Ministers des Innern betreffs des Ergänzungskredits für die Hungernden im Mißernterayon als dringend anerkannt und zur Erledigung der laufenden Sachen geschritten. Die Wahlen verschiedener Bezirke, darunter der Stadt Moskau, werden bestätigt, doch wird bei den Wahlen des Gouvernements Tomsk beschlossen, die inkorrekte Haltung des zeitweiligen Generalgouverneurs zur Kenntnis des Ministers des Innern zu bringen. Das Haus votiert sodann verschiedene Gesetzentwürfe nach den Berichten der Redaktionskommission und schreitet zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffs der Grund- und anderer Steuern in den Jahren 1908—1909 in Transkaukasien, im Terek- und Kuban-Gebiet, der ebenfalls, in 1 und 2 Lesung, akzeptiert wird. Es folgt die Beratung über den Gesetzentwurf betreffs der Immobiliensteuer in den Städten und kleineren Ortschaften pro 1908. Mit der Annahme desselben schließt die Sitzung.

Die Schulfrage in der Dumakommission.

Am 9. Februar lag der 3 Subkommission für Volksschulbildung das Projekt des Unterrichtsministers über Einführung der allgemeinen Schulbildung in Rußland vor. Abgeordneter Bulat wies darauf hin, daß es notwendig sei, bei dieser Gelegenheit die gegenwärtig in Kraft stehenden Bestimmungen des Gesetzes zu prüfen und diejenigen aufzuheben, welche als veraltet und hinderlich anzusehen sind. Hierauf ergriff Abg. Baron Schilling das Wort und wies daraufhin, daß es im Interesse der Sache vor allem wünschenswert sei, diejenigen Zirkulare und Vorschriften der Schulbehörden aufzuheben, welche mit den bestehenden Gesetzen nicht übereinstimmen. Es sei ihm nicht möglich, für die Einführung der allgemeinen Schulpflicht zu stimmen, wenn nicht die Beziehungen der Schule zur stattlichen Kontrolle klargestellt werden, und wenn vom Vertreter der Regierung nicht die Erklärung abgeben werde, daß die Regierung zur sofortigen Durchsicht und Aufhebung der mit dem Gesetze nicht übereinstimmenden Gesetze schreiten werde. — Im Rigaer Lehrbezir existiere schon seit Jahrzehnten die allgemeine Schulpflicht und die kostenfreie Schule, ohne daß der Staat einen Groschen dazu beitrage. Das Volksschulwesen stand in noch nicht so ferner Vergangenheit im Rigaer Lehrbezirk, als dessen Vertreter er spreche, so hoch, daß es keinen Vergleich zu fürchten brauchte mit einem beliebigen Gouvernement in Rußland, ja selbst nicht mit den westeuropäischen Staaten. Und jetzt sei ein vollständiger Verfall der Schule festzustellen. Die Anzahl der Schulen hat sich erheblich vermindert, ebenso die Zahl der die Schule besuchenden Kinder, eine Reihe von Schulen steht leer, die Lehrer sind fortgelaufen, die Zahl der Analphabeten vermehrt sich, und was das Schlimmste ist, das moralische Niveau der Schule und der Bevölkerung ist gesunken.

Dieser Verfall erklärt sich dadurch, daß man die örtlichen Institutionen beiseite geschoben, obgleich das Gesetz ihnen die Mitwirkung an der Verwaltung der Schule gewährt. Von den Inspektoren werden die Lehrer ernannt, ohne nach dem Einvernehmen der die Schulen unterhaltenden Gemeinden zu fragen. Wiederholt habe man auf den Verfall der Volksschule, seine Ursachen und die unvermeidlichen, verderblichen Folgen hingewiesen, aber vergeblich. Die Tatsache der Verwaltung der Volksschule auf Grund von Vorschriften die mit dem geltenden Gesetz nicht übereinstimmen, muß auf die Bevölkerung einen nachteiligen Einfluß ausüben. Vom Ministerkomitee seien der Verfall der Volksschule, und die Uebelstände in derselben festgesetzt worden, was aber sei geschehen um dieselben abzustellen? Nichts, gar nichts. Man bitte nicht um den sofortigen Erlaß neuer Gesetze, nicht

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben

von K. Papke.

(Fortsetzung 13).

„Der Kerl war mir zu toll,“ sagte Herr Schulz, als er zu Ende war, und einige andere äußerten sich ebenso.

Als es nachher zum Tanz ging, ließ sich Hans August bewegen, holte sich auch eins der jungen Mädchen und tanzte einige Male, dann hatte er genug davon und ging nach Hause.

In den nächsten Wochen bewegten die gehörten Reden unaufhörlich seine Seele und ließen ihm nicht Zeit für anderes. Jakob und Anton taten auch ihr möglichstes dazu. Sie entwarfen die kühnsten Bilder eines Zukunftstaates, wenn sie allein waren, aber so wenig Hans August auch bis jetzt davon verstand, das eine fühlte er doch dabei heraus: diese Pläne waren zu ungeheuerlich, als daß sie durchgeführt werden könnten. Er merkte auch ein zweites dabei heraus, daß es nämlich meist nur angelernte Redensarten waren, mit denen sie, so wichtig um sich warfen! Immerhin aber mußten doch diejenigen, von denen sie dies alles gehört hatten, die Sache verstehen.

Meister Wingert beobachtete ihn in diesen Wochen genau, er hatte erfahren, daß Hans August die Versammlungen im „weißen Hirsch“ besucht hatte.

Eines Abends, als er die drei wieder in eifrigem Gespräch gesehen hatte, rief er Hans August zu sich in die Wohnstube. Dort legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte freundlich ernst: „Mein lieber Junge, laß Dir nicht den Kopf verdrehen! Ich weiß, wo Du gewesen bist, und daß Dir jetzt der ganze Zukunftsstaat im Kopf herumspuckt. Laß Dich nicht beirren!

Wohl ist die soziale Not groß, und es kann nicht genug geschehen, sie zu lindern, aber gehoben wird sie nie werden, besonders nicht auf dem Wege, auf dem es diese Leute wollen. Da müßte ein anderer erst kommen, um das Volk zum wahren Glück zu führen. Denn sieh mal — — —“ Und nun setzte er ihm in längerer Rede gründlich auseinander, wie das eigentliche Ziel dieser ganzen Sache der Umsturz aller bestehenden Ordnung sei, er zeigte ihm die Widersprüche, in die die Redner bei ihren Behauptungen sich oft verwickelten, und schloß endlich: „Wer mit offenen Augen sieht, tut nicht mit und hält sich fern davon. Geh' Du aber ruhig noch mal hin und lerne die Sache kennen, nur, mein Junge, laß Dir nicht den Kopf verdrehen.“

Einige Wochen später war eine dritte Versammlung, zu der ein Redner aus Breslau gekommen war. Der war ein hagerer, großer Mann mit schwarzen glühenden Augen, und schwarzem Bart. Er predigte in offenen Worten den Umsturz, und nannte dabei ihre Sache eine große, allgemeine, heilige Sache!

Das war aber den guten Sorauer Bürgern doch zu viel! Es erhob sich aus ihrer Mitte ein heftiger Protest, dem die meisten zufielen, nur wenige behielt der Redner auf seiner Seite.

Vergebens suchte er die Ruhe herzustellen, wüster Lärm hallte durch den Saal im „weißen Hirsch,“ und es fehlte nicht viel, so wäre es zu Tätlichkeiten gekommen. Endlich gelang es dem Wirt, wieder Ordnung zu schaffen, der Redner verließ den Saal, und bei einem neuen Glase Bier kehrte allgemach die Ruhe wieder ein.

Hans August hatte zitternd, mit klopfendem Herzen, in der allgemeinen Aufregung gesessen, war dies — konnte dies eine heilige Sache sein, bei der so unheilige Uneinigkeit herrschte? Er schüttelte den Kopf und wollte hinaus, aber Jakob hielt ihn fest.

„Nach der Geschichte erst noch Erholung,“ lachte er, schob seinen Arm in den Hans Augusts, und ging mit ihm zu etlichen jungen Mädchen am Nebentisch.

Hans August tanzte auch diesmal einige Male durch den Saal, aber ihm war sehr unbehaglich zu Mute. Da plötzlich tönten in ihm die Worte seines Einsegnungsspruches, den er schon fast vergessen hatte: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen, — —„ ein Ekel faßte ihn vor seiner Umgebung, er brachte seine Tänzerin zu ihrem Platz und verließ den Saal.

Still und fleißig arbeitete er am nächsten Tage in der Werkstatt und sprach fast kein Wort. Meister Wingert sah ihn zuweilen von der Seite an und lächelte vor sich hin, sagte aber nichts. Nach Feierabend, als Hans August allein vor der Türe stand, kam er so wie von ungefähr und fragte obenhin: „Na, wie war's denn gestern Abend?“

Hans August wurde rot, erzählte in kurzen Worten und sagte zum Schluß: „Ich gehe nicht mehr hin.“

Da wurde die Brille noch ein wenig höher gerückt, und der Meister schmunzelte: „Ist recht! Ich ging auch früher und tu's nicht mehr.“

Anton und Jakob lachten Hans August aus, als sie hörten, er ginge nicht mehr mit, aber Anton sagte doch gutmütig: „Na, darum keine Feindschaft, Du kommst vielleicht später von selbst noch zu uns.“

Hans August schwieg dazu, — als er aber in den späteren Wochen sich so ganz in Lessings Werke vertiefte, konnte er nicht begreifen, daß er eine Zeit lang für seine Bücher keinen Blick gehabt hatte, — er fühlte sich jetzt erst wieder wohl wie sonst.

Im April verließen Jakob und Anton Sorau. Meister Wingert versuchte auch nicht, sie zu halten, er gab ihnen nur einige ernste Ermahnungen mit auf den Weg. Anton lachte nachher darüber, und Jakob meinte: „Wir werden schon wissen, was wir zu tun haben, der Alte braucht uns nichts zu sagen.“

Von Hans August nahmen sie herzlich Abschied, sie hatten ihn doch lieb gewonnen und versprachen, ihm öfters von Berlin zu schreiben. Das taten sie auch am Anfang, aber nach kurzer Zeit war's damit zu Ende, Hans August hörte lange garnichts mehr von ihnen.

um Erweiterung der Rechte der örtlichen Schulinstitutionen, nein, nur darum, daß bestehende, nicht abgeänderte Gesetze beobachtet würden; eine natürliche, eine bescheidene Bitte. — Baron Schilling wandte sich sodann an die Glieder der Kommission mit der Bitte sich ihm anzuschließen und dem Vertreter der Regierung gegenüber den Wunsch auszusprechen, die Regierung möge die erwähnten Zirkularvorschriften einer Durchsicht unterziehen und die mit dem Gesetze nicht übereinstimmenden abändern. Der Präses der Subkommission fand es wünschenswert, daß ein schriftlicher Antrag mit den erforderlichen Unterschriften, genauer Darlegung der Sachlage und Bezeichnung der widergesetzlichen Zirkulare eingereicht werde, damit die Reichsduma in der Lage sei, das Ministerium zur Aufhebung dieser Vorschriften aufzufordern.

Abg. Baron Schilling erwiderte hierauf, er habe sowohl Kopien der Vorschriften, als auch der in Betracht kommenden Gesetzbestimmungen bei sich, es sei aber zunächst nicht seine Absicht gewesen eine Anfrage an die Duma einzubringen. Er hoffe, daß die Regierung von sich aus die Durchsicht der Zirkularvorschriften vornehmen werde. Er sei gerne bereit dem Vertreter der Regierung ein Verzeichnis der erwähnten Vorschriften zu übergeben, und er bitte ihn, sich zur Sache zu äußern. — Der Vertreter der Regierung Anziferow erklärte, daß die baltische Schulfrage zu denjenigen Fragen gehöre, mit denen das Ministerium sich gegenwärtig beschäftige. Eine strikte Antwort aber auf den Wunsch Baron Schilling's könne er nicht geben, ohne vorher mit dem Minister gesprochen zu haben, aber er sei bereit, sich an den Minister zu wenden, und werde in der nächsten Sitzung Antwort erteilen. — Hierauf übergab ihm Baron Schilling ein Verzeichnis der beanstandeten Zirkularvorschriften.

— Der Empfang der Dumaabgeordneten in Zarskoje Sselo. Am 13 Februar, gegen 2 Uhr langten die Abgeordneten in Zarskoje Sselo an, wo bereits an 200 Hofequipagen ihrer harrten. Bald waren alle Equipagen besetzt und die Abgeordneten begaben sich in Begleitung der Beamten des Zeremonialamts des Hofministeriums in das Kaiserliche Große Zarskosselsche Palais.

Die Abgeordneten stellten sich in Form eines Hufeisens, nach Gouvernements gesondert, auf. Bald darauf erschien Seine Majestät der Kaiser, gefolgt von der Suite, mit lauten Hurrarufen von den versammelten Abgeordneten begrüßt. Seine Majestät verneigte sich dankend nach allen Seiten und wandte sich an die Versammelten mit der folgenden, mit weithin schallender Stimme gesprochenen Anrede:

„Ich bin erfreut, Sie bei Mir zu sehen und Ihnen zu der augenscheinlich in Fluß gekommenen Arbeit in der Reichsduma Glück zu wünschen. Seien Sie dessen eingedenk, daß Sie von Mir einberufen worden sind zur Ausarbeitung der Rußland nötigen Gesetze und Mir bei der Einbürgerung von Ordnung und Recht bei uns behilflich zu sein. Von allen Gesetzprojekten, die auf Meine Direktive der Duma vorgelegt worden sind, halte Ich das Gesetzprojekt betreffend die Verbesserung der Agrarorganisation der Bauern für das wichtigste und erinnere an Meine wiederholten Hinweise darauf, daß keinerlei Antastung von Eigentumsrechten Meine Sanktion erhalten wird; die Eigentumsrechte müssen geheiligt und durch das Gesetz unverrückbar garantiert sein.

Ich weiß, mit welchen Gefühlen und Gedanken Sie bei Mir erschienen sind. Rußland ist im Laufe eines Jahrtausends gewachsen und stark geworden durch den heißen Glauben der russischen Leute an Gott, durch ihre Ergebenheit für ihren Zaren und ihre unbegrenzte Vaterlandsliebe. Solange dieses Gefühl im Herzen jedes Russen lebendig ist, wird Rußland glücklich sein, gedeihen und erstarken. Ich flehe gemeinsam mit Ihnen zu Gott, daß diese Gefühle in den Herzen der russischen Leute immerdar lebendig sein mögen und die Sonne des Glücks über unserem mächtigen Vaterland erstrahle“.

Nicht endenwollendes Hurra war die Antwort auf die gnädige Ansprache des Monarchen. Darauf erklärte Se. Majestät, daß er die Abgeordneten der Kaiserin und dem Thronfolger vorstellen werde. Das Erscheinen der Kaiserin, die von einer längeren Krankheit erst unlängst sich erholte, zusammen mit dem Großfürsten Thronfolger, löste stürmische Sympathiebezeugungen aus. Mit dem Großfürsten an der Hand schritten die Majestäten die Reihen der Abgeordneten ab, mit vielen von ihnen sich huldvollst unterhaltend. Als Se. Majestät der Kaiser an die Abgeordneten des Moskauschen Gouvernements herantrat, wandte sich Se. Majestät an den Führer der Oktoberpartei A. J. Gutschkow mit einer sehr gnädigen Ansprache, in der der Kaiser der Kommission für die Landesverteidigung, der A. J. Gutschkow als Präses vorsteht, vollständigen Erfolg zu ihren Arbeiten wünschte. — Prof. Kapustin wurde ebenfalls durch eine Anrede ausgezeichnet, desgleichen der Dumapräsident N. A. Chomjakow, dem Se. Majestät erklärte, er freue sich, ihn wiederzusehen. Der durch seinen Kampf gegen die Trunksucht bekannte Oktobrist Tschelyschew wurde ebenfalls einer gnädigen Anrede gewürdigt. Der Führer der gemäßigten Rechten Graf W. A. Bobrinski wurde von Sr. Majestät huldvollst ausgezeichnet. Mit den Bauerndeputierten der verschiedensten Gouvernements unterhielt sich der Kaiser längere Zeit, erkundigte sich nach den Verhältnissen des von ihnen vertretenen Gouvernements. Darauf verabschiedeten sich ihre Majestäten und der Thronfolger von ihren Gästen, von diesen mit stürmischen Hurrarufen geleitet.

Nachdem sich die Allerhöchsten Herrschaften zurückgezogen hatten, begaben sich die Abgeordneten an die in den Seitengemächern aufgestellten, reich besetzten Tische, zum Frühstück à la fourchette.

Nach der Rückkehr begaben sich die meisten Abgeordneten in die Kasansche Kathedrale, wo ein Dankgottesdienst zelebriert wurde.

Ausländisches.

Italien.

Rom, 25. (12) Februar. Der ehemalige Unterrichtsminister Nasi wurde zu 11 Monaten und 20 Tagen Gefängnis verurteilt mit Entziehung des Rechts innerhalb 4 Jahren öffentliche Aemter zu bekleiden.

Gestern, am Tage, fand beim Ministerpräsidenten Tittoni zu Ehren des Admirals Eberhardt und der russischen Offiziere Empfang statt.

Marokko.

Sonntag, vor acht Tagen, hatten die Franzosen in der Nähe von Casablanca mehrere schwere Zusammenstöße mit den Marokkanern. Es kam zu erbittertem Kampf und die Franzosen erlitten immerhin empfindliche Verluste. Dem General d' Amade wird zum Vorwurf gemacht, daß er mit zu wenig Truppen ein zu großes Gebiet beherrschen wolle. Von der Erbitterung auf Seiten der Marokkaner spricht folgende Pariser Meldnng: In Fez sei am 16. Februar die Verlesung eines Briefes Mulay Hafids, in welchem die Ernennung El Mranis zum Statthalter von Fez bestätigt wird, unter einem Salut von 200 Schuß erfolgt. In dem Briefe teilt Mulay Hafid weiter mit, daß er gegenwärtig ein großes Blutbad unter den Ungläubigen anrichte, durch das Blut der Ungläubigen sei der Fluß, an dem er lagere, aus seinen Ufern getreten.

Der französische Ministerpräsident hält die Gerüchte über eine Niederlage, die Mulay Hafid den Franzosen bei Casablanca bereitet haben soll, für phantastisch und warnt vor falschen Meldungen.

Nordamerika.

Was von einer Anzahl amerikanischer Blätter seit längerer Zeit behauptet wurde, steht nunmehr fest; nämlich, daß es sich bei der Reise der amerikanischen Schiffe um nichts Geringeres als eine Weltumsegelung handeln wird — das erste Unternehmen dieser Art in der Geschichte aller Flotten! Admiral Evans, der mit seinen Schiffen gegenwärtig in Callao ankert, hat mithin noch ein überaus großes Programm zu erledigen, das die Aufmerksamkeit der Welt nach verschiedenen Richtungen hin noch oftmals beschäftigen wird.

Japan.

Von der „offenen Tür“ in der Mandshurei kann gar keine Rede mehr sein. Der Vertrag von Portsmouth steht nur auf dem Papier, und die südliche Mandshurei ist de facto japanisches Gebiet. Die Eisenbahn- und Telegraphenlinien sind japanisch, zehn neue japanische Telegraphenämter, abgesehen von den 28 schon an der Eisenbahn vorhandenen, nehmen japanische Telegramme an. Tag für Tag häufen sich die Klagen sowohl der Chinesen als auch der Fremden, besonders der Durchreisenden, über die rücksichtslose Behandlung seitens der Japaner und die absolute Taubheit japanischer Offizieller gegenüber irgendwelchen Klagen. Tag für Tag kann man das in den chinesischen und fremden Zeitungen lesen. Alle chinesischen Vorstellungen sind in Japan vollständig erfolglos, Chinas souveräne Rechte werden einfach ignoriert. Graf Hayaschi sagte dazu in offizieller Rede „China soll sein Haus endlich in Ordnung bringen, damit nicht eine starke Macht gezwungen wird, das für China zu tun; China soll ein warnendes Beispiel an Koreas Schicksal nehmen!“

Japans Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, es sucht Händel mit China. Der Grund liegt darin, daß die enormen Lasten, die ihm der Krieg aufgebürdet hat, Japan zwingen, für seine Industrie und seine überschüssige Volkskraft Arbeitsmärkte zu suchen.

Stadt- und Landchronik.

— **Missionsausruf.** Am 4. Jan. a. c. fand hier in Nikolaital ein kleiner Missionsausruf statt, welcher etwa 260 Rbl. einbrachte, wovon die eine Hälfte für die innere Mission, die andere Hälfte für die Notleidenden im Innern Rußlands bestimmt wurde. Die betreffenden Sachen waren, sowohl von den hiesigen, als auch von den in der Umgegend wohnenden Missionsfreunden gespendet worden. Bruder Js. Enns hielt vor dem Ausrufe noch eine ermahnende Ansprache, welcher er die Worte zu Grunde legte: „Wieviel bist du meinem Herrn schuldig?“ Luk. 16, 1—9. Ein Leser.

— Die Felsenbacher Dorfsgemeinde hat Ende Januar beschlossen ein neues Schulhaus zu bauen und zwar 12 Faden lang und 5 Faden breit. Glück zu!

— Am 12. Jan. fand in Felsenbach eine praktische Lehrerkonferenz statt, woselbst bibl. Geschichte gegeben wurde.

Am 26. Jan. sollte in Steinau № 1. solche Konferenz stattfinden woselbst Rechnen gegeben wurde. Leider konnten die hiesigen Lehrer aber des unpassenden Weges halber nicht teil daran nehmen.

In den letzten Tagen des Januar hielt der Redakteur des „Landwirt“, G. Buch, des Abends in den hiesigen Schulen landwirtschaftliche Vorträge, welche ganz interessant waren. E.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Sibirien, Podsoßnowo den 21. Januar 1908. In sibirischer Winternacht unter freiem Himmel zuzubringen, ist eine höchst unange-

---

An ihre Stelle waren zwei andere Lehrlinge bei Meister Wingert eingetreten, aber Hans August gab sich nicht viel mit ihnen ab. Er blieb lieber für sich allein, und nicht selten nahm ihn auch, besonders im Winter, Meister Wingert mit in die Wohnstube, ließ sich von ihm vorlesen, oder plauderte mit ihm über dies und das. Zuweilen machte er dann wohl auch eine Andeutung davon, daß er ihn gerne später als Geselle bei sich behielte, aber Hans August ging darauf nicht näher ein.

Aus der letzten Zeit des Beisammenseins mit Jakob und Anton war das eine doch in ihm haften geblieben, — — er wollte auch fort und nicht in Sorau bleiben! Ohne ein Wort darüber zu verlieren, nährte er den Gedanken in sich, und wenn er auch noch nicht dabei in erster Linie daran dachte nach Berlin zu gehen, so stand doch der Gedanke im Hintergrund.

Eines Tages aber fragte ihn Meister Wingert ganz direkt, ob er an Stelle von Herrn Geritz, der heiraten und sich selbständig machen wollte, als Geselle bei ihm weiter arbeiten wolle. Da mußte nun Hans August mit der Sprache herausrücken.

Kaum aber hatte er begonnen zu reden, als die Brille sich langsam in Bewegung abwärts versetzte, und wie er zu Ende war, saß sie beinahe auf der äußersten Nasenspitze! Noch selten hatte Hans August seinen Meister so erregt gesehen!

Der gute Herr Wingert hatte es sich so schön gedacht, noch ein paar Jahre mit Hans August als Geselle zusammen zu arbeiten, da er ihn lieb gewonnen hatte und ihm vertraute. Dann wollte er ihm das Geschäft zu einem annehmbaren Preise überlassen und sich zur Ruhe setzen — — — —, und nun kam der Grünschnabel und erklärte, er wolle garnicht in Sorau bleiben!

Als aber Hans August ihn mit seinen großen, blauen Augen so treuherzig ansah und ihn bat, ihm nicht zu zürnen, er möchte aber so gern ein wenig die Welt kennen lernen, da bekam Meister Wingert ein seltsames Gefühl in die Augen, gerade, als sei ihm ein Stäublein hineingeflogen, — es war aber nichts — und er sagte: „Dann zieh' mit Gott und halte draußen in der Welt die Ohren steif, es wird Dir Wind genug drum blasen! An einem guten Zeugnis von mir soll's Dir übrigens nicht fehlen.“

Zu Hause hatte Hans August auch noch einen kleinen Kampf zu bestehen, aber nur einen kleinen. Als er seinen Eltern seinen Plan klarlegte, jetzt wo anders sein Heil versuchen zu wollen, ereiferte sich Pauline dagegen, daß man ihre Stimme durchs ganze Haus hörte: „ . . . . . und jetzt, nun Du ordentlich was verdienen kannst, gehst Du fort, statt Deinen alten Eltern zu helfen — —“ da lachte Meister Schurf so lustig dazwischen, daß sie ganz verdutzt inne hielt.

„Na, Mutter, nun ist's gut! Höre mal, Du tust ja, als ob's nicht mehr langte bei uns, und wir nur auf den Jungen und seinen Verdienst warten mußten! Nein, so weit sind wir doch noch nicht, der kann noch von uns was bekommen! Und gar so alt sind wir auch noch nicht! Will der Junge weg, dann laß ihn gehen, es ist ihm ganz gut, wenn er ein bischen Wind um die Nase kriegt.“

So war's nun entschieden, nur Hans August wußte noch immer nicht recht, wohin, da sagte Meister Wingert eines Tages zu ihm: „Ein früherer Bekannter von mir in Görlitz sucht einen Gesellen, könntest Dich melden.“

Noch an demselben Tage schrieb Hans August hin und bekam bald Bescheid, daß ihn Herr Kortmann zum fünften Juni erwartete.

Der Abschied wurde ihm schwer, aber doch zog er froh und mit erwartungsvollem Herzen von Sorau. Durfte er doch nun mit dem Anfang dessen beginnen, was er werden wollte, und auf das hin er die letzten Jahre gearbeitet und gelernt hatte, — — — — ein tüchtiger und zufriedener und glücklicher Mensch!

Sechstes Kapitel.

Ein tiefblauer Himmel wölbte sich über Görlitz, die Junisonne brannte heiß hernieder, und kein erquickender Lufthauch linderte ihre Glut. Eilfertig gingen die Leute trotz der Hitze ihren verschiedenen Berufen nach, hier und da grüßten sich ein paar Bekannte flüchtig, blieben vielleicht auch auf Augenblicke stehen, — sonst hatte keiner auf den andern acht.

Eilig drängten und hasteten sie auch an dem schlanken, jungen Mann vorüber, der langsam die breite Hauptstraße daher schritt und mit staunenden Augen um sich sah. Mehr wie einmal erhielt er einen unfreundlichen Stoß, wenn er just einem, der schnell vorwärts wollte, in den Weg trat, weil er einem anderen höflich aus dem Wege gehen wollte, — oder vor einem dritten stehen blieb um zu fragen, wo die Berliner Straße sei.

„Dort, gradeaus, und dann um die Ecke rechts,“ hieß es, die Hand deutete vorwärts, damit war die Antwort gegeben, und Hans August war so klug wie vorher. Er folgte dann langsam der angegebenen Richtung, fragte wieder und wieder, eilte aber nicht sehr, die Berliner Straße zu erreichen, denn er sollte erst morgen bei dem Meister antreten, und wollte sich heute nur vorstellen. Gegen Mittag hatte er aber doch Straße und Haus erreicht, und besah sich erst einmal seine künftige Wohnstätte von außen.

Die unteren Fenster mußten wohl zum Geschäft gehören, über ihnen prangte ein großes Schild und darauf in großen Buchstaben: W. Kortmann, Buchbindermeister. Aber die Fenster waren geschlossen und sahen sehr trübe aus, es war auch hinter ihnen kein arbeitendes Wesen zu entdecken.

Es sah anders aus als Meister Wingerts Wohnhaus — — unbehagliches Gefühl beschlich ihn. Aber er schüttelte es ab, trat in den Hausflur und wollte ins Geschäft gehen. Die Tür war zu.

Erstaunt sah er sich um und entdeckte eine Glocke. Er läutete, — sie gab einen scharfen, schrillen Ton.

(Fortsetzung folgt).

nehme Sachlage und soll mit diesem jeder gewarnt sein, solches so viel wie möglich zu vermeiden. Ich habe es erfahren. In der Nacht zwischen dem 19. und 20. Januar war ich gezwungen, da ich mich verirrt hatte, stille zu halten, um mich nicht noch weiter vom Dorfe zu entfernen, und den Morgen auf der Steppe abzuwarten. Solche Nacht ist sehr lang. Es war zum Glück Windstille, Frost 24 Grad R. Durch vieles Herumlaufen hielt ich mir die Füße warm, habe also keinen Schaden davon gehabt. Mit dem Morgengrauen machte ich wieder kehrt und kam, den zurückgelassenen Spuren und Geleisen folgend, in den richtigen Weg. Da ich nicht sehr weit vom Dorfe entfernt war — Gott sei Dank! — kam ich Sonntag, den 20., früh morgens nach Hause. Wie wohl tut dann eine warme Stube. — Auf der Pawlodarschen Ansiedlung ist ein Jüngling von 18 oder 19 Jahren zu Weihnachten in dem großen Schneesturm erfroren. Er geht abends in dem Unwetter über die Straße, um den Abend bei einem Kameraden zu verbringen, findet aber beim Zurückgehen die Heimstätte nicht mehr. Am folgenden Morgen findet man seine Leiche ungefähr eine Werst vom Dorfe entfernt. — Wölfe haben sich bei dem Unwetter auch gezeigt. Drei Werst von hier entfernt, wohnt der hiesige Schullehrer. Er kommt in den Feiertagen noch mit ein paar Mann auf dem Schlitten her, um mit den Kindern am Abend vor Weihnachten beim Weihnachtsbaum eine kleine Weihnachtsfeier zu halten. Zwei Reiter waren auch noch mitgekommen. Letztere blieben nicht bis zum Schluß der Feier, wurden aber beim nachhause reiten von sieben Wölfen zurückgetrieben. Mit Heugabeln bewaffnet, fuhren der Lehrer und die zwei Männer, in Begleitung der zwei Reiter nach Hause; von den Wölfen war aber jetzt keine Spur mehr. — In Bogatzky, einem 8 Werst von hier entfernten Russendorfe, sind einem Bauern 5 Pferde, die auf der Steppe sich das Futter unter dem Schnee suchen mußten, von Wölfen zerrissen worden. So hört man, daß sie hin und her Schaden anrichten. — Die Pockenepidemie hat noch immer nicht aufgehört, es sollen schon bei siebzig Kinder gestorben sein. Bei den mennonitischen Ansiedlern sind 3 Kinder gestorben und das vierte liegt im Sterben. — Die erste Hälfte des Januarmonats war schön. Der Frost ist mittelmäßig, Wind wenig, außer ein paar Schneegestöber. Gleichmäßig verrechnet kommen auf den Tag 14 Grad Reaumur.

D. E.

Etwas zur Illustration der Stellung unserer Dorfsgemeinden dem Lehrer gegenüber.

Im Dorfe X feierte der Lehrer sein 25-jähriges Jubiläum. Dieses Fest fiel mit dem Schlußfest der Schule zusammen. Schon rechtzeitig hatten sich mehrere der „Achtbaren“ eingefunden u. in der sogenannten großen Stube Platz genommen. Das Gespräch drehte sich um Wetter, Wirtschaft u. s. w. Schließlich kam man auch auf den Lehrer und das Fest zu sprechen. Unter anderem sagte einer der Nachbarn, — ein nicht mehr junger Mann—: „Unser Lehrer hat bei uns nicht umsonst gedient. Als er seiner Zeit bei uns Einzug hielt, besaß er nichts als einen kleinen Kasten und ein Bett. Heute sieht man, daß seine Zimmer recht gut möbliert sind; er besitzt Frau und Kinder und ist mit ihnen auch noch immer satt geworden.“ Ich richtete meinen Blick auf den Lehrer, der abseits stand und jedes Wort mitangehört hatte. Sein heiterer Gesichtsausdruck war verschwunden und hatte einem anderen Platz gemacht, der von tiefem Schmerze zeugte.

Die Dorfsgemeinde, deren Schule der Lehrer 24 (das erste von den 25 Jahren war der Lehrer anderwärts tätig gewesen) Jahre seine Kräfte gewidmet hatte, vergaß auch bei diesem Feste ihren Lehrer nicht. Sie hatte beschlossen, ihm als Zeichen der Anerkennung und des Dankes, ein Geschenk zukommen zu lassen. Freilich war dieser Punkt erst nach langen und heißen Debatten auf der Dorfsversammlung durchgebracht worden, obgleich der Wert des Geschenkes weniger als 20 Rbl. betrug. Auch ist noch zu bemerken, daß die Dorfsgemeinde sich zum Teil aus früheren Schülern des Lehrers rekrutiert.

Er wälzet ab den Kummer,
Der Kränkung bittern Schmerz
Und richtet vor dem Schlummer
Das Auge himmelwärts.
Von Müh' erlahmte Manneskraft
In heißem Ringen nun sich strafft,
Und still wird's müde Herz.

(Der Lehrer sitzt auf dem Katheder. M. Fast).

Ein Augenzeuge.

Neue Bahnen.

(Zum Zeichenunterrichte in unsern Volksschulen.)

Ein Fach, dem in den meisten unserer Volksschulen am wenigsten Aufmerksamkeit, Zeit und Fleiß gewidmet wird, ist wohl das Zeichnen. In vielen Schulen ist ja die Zeichenstunde mehr eine Mußestunde, wo jeder Schüler tut, was er will. Da liest eins der Kinder, eins schreibt vielleicht seine Aufgaben für den nächsten Tag und die wenigsten zeichnen mit Lust und Freude. Woran mag das wohl liegen? Zeichnen doch sonst Kinder so gern, sobald sie einen Stift und ein Stückchen Papier finden, und wie innig können sie sich freuen über all die bunten Phantasiegestalten, die sie da aufs Papier bringen, und die das Auge des Erwachsenen oft schwerlich zu erkennen vermag. Da liegt es doch nahe, daß die Schule nicht den richtigen Weg eingeschlagen hat, daß sie anstatt die innern Naturkräfte und Fähigkeiten des Kindes weiter zu entwickeln und klarer zu gestalten, diese im Gegenteil nicht beachtet hat und wohl sogar unterdrückt. Darum wäre es Zeit, einmal neue Wege in unserm Zeichenunterricht einzuschlagen und zwar die Wege, die uns die Natur des Kindes vorzeichnet. Ich habe seit dem Herbste damit begonnen und lasse die Kinder des 3. und 4. Schuljahres, welche bei uns die Oberklasse bilden, frei nach der Natur zeichnen. Wir haben mit Blättern, Obst und Gemüse angefangen und zeichnen jetzt verschiedene Gebrauchsgegenstände, wie Werkzeuge, Gefäße u. s. w. Anfangs waren die Schüler etwas ängstlich und trauten sich nicht recht an die Arbeit heran. Ich zeichnete deshalb den betreffenden Gegenstand erst an die Wandtafel, nachdem ich mit den Schülern zusammen einige charakteristische Merkmale desselben festgestellt hatte. Jetzt lege oder stelle ich den zu zeichnenden Gegenstand vor das Kind hin, natürlich richte ich mich bei der Wahl des Gegenstandes darnach, ob das Kind einige Fähigkeit zum Zeichnen hat und die Kinder arbeiten schon ganz frei und selbständig. Seit letzter Zeit versuchen wir uns auch schon in Pinselarbeit. Ich möchte mit diesen Zeilen das Interesse der Herren Lehrer für den Zeichenunterricht neu anregen; vielleicht sucht und findet einer oder der andere noch einen andern Weg, der uns zum Ziel führt, d. h. einen Weg, auf dem wir es erreichen, daß unsere Schüler mit Lust und Liebe zeichnen, daß ihre natürlichen Fähigkeiten und Anlagen entwickelt werden und. so auch ihr Formen- und Farbensinn geklärt und gefestigt wird.

Eine Lehrerin.

Anmerkung der Redaktion: Also doch! Auf der letzten allgemeinen Konferenz im August 1907 wurden sich die Lehrer des Chortitzer Rayons dahin einig, mit dem Zeichenunterrichte in dem bevorstehenden Schuljahre ganz entschieden neue Bahnen zu betreten, wobei man sich von denselben Zielen und Absichten leiten ließ, wie sie oben von einer werten Kollegin kurz angedeutet worden sind. Als jedoch im Laufe des ersten Halbjahres nichts über die neuen Bestrebungen an die Öffentlichkeit drang, schlich sich (ich gestehe hiermit mein Unrecht reuevoll ein!) so etwas wie Zweifel in meine Brust. Vorstehende Mitteilung jedoch beweist, wie unrecht ich damit hatte. — Wenn uns noch recht viele Blättchen mit der Aufschrift: „Neue Bahnen“ zuflögen, wir würden sie zur gegenseitigen Aufmunterung mit Vergnügen an die Herren Lehrer weiter geben. — Auch sind wir auf die Ausstellung der Schülerzeichnungen gespannt, die bekanntlich mit der diesjährigen Herbstkonferenz in Chortitz zusammenfallen soll.

Aufruf!

(Eingesandt!)

Lieber Leser! Du wirst dich vielleicht noch erinnern können, daß im vorigen Winter, als der Futtermangel bei unsern Orenburgern aufs höchste gestiegen war, man in Chortitza eine allgemeine Bruderschaft einberief und sich auf derselben dahin einigte, daß man sich eine freiwillige Selbststeuer von 30 Kop. pro 1000 Rubel Vermögen auflegte. Der äußersten Not war damit abgeholfen und die Notleidenden konnten sich bis zum Frühjahr durchschlagen; aber leider hatte die Not damit noch nicht ihr Ende erreicht. Der folgende Sommer brachte wieder für viele eine Mißernte und neues Elend für den Winter und nun hat der Chortitzer Bevollmächtigte berichtet, daß ohne Mithilfe von der Mutterkolonie im Frühjahr viele im Herbste schon vorbereitete Äcker, infolge von Mangel an Saatgetreide, werden unbestellt bleiben müssen. Was nun! Eine vor Weihnachten angestellte Kollekte ergab bitter wenig und eine obligatorische Auflage lehnte der S'chod ab. Die Not aber ist da, sie wird von Tag zu Tag größer und klopft immer stärker an die Tür der Notleidenden. Willst du, l. Mitbruder, da unerbittlich sein, oder wirst du nicht auch einst Erbarmen brauchen? Sieh, es sind unsere Brüder, welche da leiden! Also dein und mein Nächster, da ist garnicht dran zu zweifeln und du sollst dem Hungrigen dein Brod brechen, also von deiner Notdurft geben. Hier aber bittet dein Bruder um Brosamen von deinem Überfluß und du könntest hartherzig bleiben? Doch wohl nicht, denn die Verantwortung möchte dir einst schwer werden! Darum, liebe Leser, laßt uns alle geben, ob wir von irgend jemand dazu aufgefordert werden oder nicht, und die größte Not wird für diesmal doch wieder gedeckt werden können, aber Eile tut not. Auf einer Beratung der Chortitzer Kirchenältesten, Oberschulzen und Schulzen kam man gestern, den 5 Februar, zu der Überzeugung, daß bei einer Spende von 30 Kop. von tausend Rubel des wirklichen Vermögens, die äußeste Not gelindert werden könnte, aber es darf sich dann auch Keiner zurückziehen, oder mit seinem Gewissen abhandeln und sein Vermögen verheimlichen wollen; es sind eben alle gemeint. Und nun, l. Leser, ob du Zuschrift erhältst oder nicht, nun tu, was dir Pflicht und Schuldigkeit gebieten; die Not aber ist groß, und Geben ist seliger als Nehmen!

Zur Besteuerungsfrage in der mennonitischen Kasernenangelegenheit.

Schon seit längerer Zeit hat sich in den einsichtsvollen mennonitischen Kreisen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der jetzige Besteuerungsmodus sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Hauptgründe für die Unzulänglichkeit desselben wären etwa folgende:

1) Ein großer Teil der Steuer, etwa 40 Prozent, wird als Seelensteuer eingezogen. Diese allerroheste Steuerform hat ja den Vorzug der großen Einfachheit und ist bei ziemlich gleicher materieller Lage aller Beteiligten gut anzuwenden. Doch wir haben Millionäre unter uns, aber auch arme Tagelöhner. Und die sollten alle gleich viel an Steuer für unser gemeinsames Werk zu zahlen haben? Nie und nimmer kann jemand mit Gerechtigkeitssinn sich dafür aussprechen. Deshalb wurde auch sehr bald außer der erwähnten Kopfsteuer noch eine Steuer auf einige Klassen von Besitztum aufgelegt und so eine konfuse Art von Vermögenssteuer eingeführt.

2) Diese Steuer umfaßt Land und Handels- und industrielle Unternehmungen. Doch bei den letzteren waren so enge Grenzen gezogen, daß viele Unternehmungen nicht herangezogen werden konnten. Auch hat sie ungeheuer viel Ungerechtigkeiten zur Folge, als ein und dasselbe Maß für Land, ob auch das eine Land 20-mal mehr wert ist, als das andere. Auch wurde keine Rücksicht auf die Verschuldung des Besitzers genommen. Während der Handels- und Gewerbetreibende für jedes Steuerhundert 12 Kop. zahlt, wird von der Dessjatine Land auch nur 12 Kop. eingezogen, und wenn die Dessjatine auch 300 Rbl. oder noch mehr im Wert ist. Wo bleibt da eine gleichmäßige Belastung?

3) Ein weiterer Uebelstand sind die vielen Durchlassungen von Land und die niedrigen Einschätzungen der Handels- und Gewerbetreibenden. Doch das kommt aus der mangelhaften Organisation und den unvollkommenen Bestimmungen zur Einschätzung her. Die betreffende Dorfsgemeinde, wo der Landbesitzer auf Revision angeschrieben ist, soll das Landquantum desselben angeben oder irgend ein Bekannter, der bei seinem lieben Freunde nicht den wirklichen Landbesitz angegeben findet, soll den Angeber spielen. Wer kann und will das tun? Bei den Mühlen und Fabriken werden keine Materialien und auch keine Waren eingeschätzt! Warum müssen diese Kaufleute, was sie ja doch auch sind, nicht so eingeschätzt werden, als die nur Handeltreibenden? Es wird ein verschiedenes Maß angelegt.

4) Bei all den vielen in den Bestimmungen der Vertreter der Gemeinden in Kasernenangelegenheiten festgestellten Formen von Handels und Gewerbeunternehmungen konnte es nicht ausbleiben, daß eine und die andere Form solcher Unternehmungen doch nicht aufgezählt worden und folglich auch nicht besteuert wird. (Beispielsweise nenne ich nur Dampfschiffe, Bankhäuser, Kohlengruben von den großen Unternehmungen, kleine sind viele da.) Wie durfte man seiner Zeit einen so engen Kreis um die damals bestehenden Formen ziehen und nicht das als selbstverständlich ansehen, daß die Entwickelung fortschreiten würde?

5) Wenn ein Teil des Landes oder ein Unternehmen in andere als mennonitische Hände übergeht, so fällt die Steuer selbstredend weg. Wodurch wird das Fehlende ersetzt? Durch nichts, es bleibt eine Null an dessen Stelle. Das Kapital, das eine andere als die enge festgelegte Form angenommen hat, kann nicht besteuert werden. Es müssen also notwendige Ergänzungen vorgenommen werden.

6) Die Steuerquoten, die so schwer gegeneinander abgeschätzt werden können, mußten in den letzten Jahren hochgestellt werden, und doch haben wir jetzt wohl bei Hunderttausend Rubel Schulden. Der ganze jetzige Apparat ist zu schwerfällig, um den in den letzten Jahren sehr gesteigerten Anforderungen (viel mehr Jünglinge, viel höhere Preise auf Lebensmittel und Kleiderstoffe) angepaßt werden zu können. Jede Klasse meint schon hoch genug besteuert zu sein, mögen die andern dran kommen. Die Folge ist natürlich allgemeine Unzufriedenheit.

So könnte ich das Register noch weiter fortführen und auch jeden einzelnen Punkt mehr beleuchten, doch das ist nicht Zweck dieser Zeilen. Hat doch die letzte Vertreterversammlung am 9-ten Mai vor. Jahres dem Bevollmächtigten aufgetragen mit einer beratenden Kommission ein Projekt auszuarbeiten, das die Einführung einer Vermögens- oder Einkommensteuer zum Unterhalt unserer Kommando's im Auge hat. (Siehe Punkt 10 der Bestimmungen). Also ist man doch nach einem Vierteljahrhundert auf den richtigen Weg gekommen; es gilt jetzt auszubauen, wozu dort am 9-ten Mai der Grundstein gelegt worden.

Infolge dieses Beschlusses schickte der Bevollmächtigte im Dezember v. J. einigen Herren Einladungen zu, an den notwendigen Beratungen in dieser Sache teilzunehmen. Leider zeigte es sich auch hier wieder, daß das Allgemeininteresse hinter dem Eigeninteresse steht, da lange nicht alle Geladenen sich eingefunden. Doch konnten sich die Erschienenen auf einige grundlegende Bestimmungen einigen und die weiteren Einzelheiten einer folgenden Sitzung, am 22. Januar in Schönwiese überlassen. Dort ist denn auch ein Projekt ausgearbeitet worden, das folgende Grundzüge hat:

Die Steuer soll eine gleichmäßige Vermögenssteuer sein und alles materielle Besitztum der Mennoniten Rußlands umfassen.

Sie geschieht auf Grund der Selbsteinschätzung und für Betrug sind Strafen vorgesehen.

Damit sie durchgeführt werden kann, werden Einschätzungsbezirke gebildet und dieselben wieder der Bequemlichkeit wegen in Gruppen eingeteilt.

Um möglichst gleiche Gesichtspunkte in der Einschätzung durchzuführen und alle Steuerpflichtigen heranzuziehen, wird dem Bevollmächtigten ein Gehilfe gegeben, der gelohnt wird und die Einschätzung unter sich hat.

Es wäre sehr zu wünschen, daß das ganze Projekt in seinem Wortlaut bekannt gemacht würde und zwar recht bald, damit die Kritik und auch die Verbesserung desselben noch vor dem Mai d. J. geschehen könnte, da dann das Schicksal über unseren Steuermodus entschieden werden soll. Hoffentlich erfüllt Herr David Dück — Apanlee den Wunsch und publiziert die Arbeit der Kommission.

W.

Anmerkung der Redaktion. Die Einführung einer richtigen und gerechten Besteuerung in unserer Kasernenangelegenheit ist so überaus notwendig, dabei aber in ihrer Ausarbeitung so kompliziert, daß eine Veröffentlichung des Projekts in seinem Wortlaut, zwecks Besprechung und allseitiger Beleuchtung von wesentlichem Nutzen sein dürfte. Die Vertreter uns. Gemeinden, resp. die Steuerzahler würden jedenfalls leichteren Herzens an die Lösung der verantwortungsvollen Aufgabe gehen, wenn die Frage zur öffentlichen Besprechung vorgelegen, der eine oder der andere zu dem neuen Besteuerungsmodus Stellung genommen hätte, und die Möglichkeit einer gerechten Verwirklichung der Besteuerungsfrage klargelegt werden würde.

Eine neue Sprache.

Die Vorfahren der meisten Mennoniten Südrußlands waren Holländer, nicht nur dem Blute nach, sondern auch in der Sprache. Lange Zeit haben die Mennoniten, die nach Preußen einwanderten, daselbst ihre Muttersprache, das Holländische, beibehalten. Nach und nach wurde aber preußisches Platt ins Holländische hineingemengt, und da die beiden Sprachen außerdem verwandt sind, geschah der Sprachenwechsel um so leichter. Mitte des 18. Jahrhunderts, ein halbes Menschenalter vor der ersten Auswanderung nach Rußland, wurde von sämtlichen Mennoniten in Preußen beschlossen, forthin auch den Gottesdienst nicht mehr in holländischer, sondern in hochdeutscher Sprache abzuhalten. Die früheren Holländer waren somit der Sprache nach zu Deutschen geworden. Nach Rußland wanderten schon nicht Holländer, sondern Deutsche ein.

Lange lebten die Mennoniten hier abgeschlossen von der andern Bevölkerung.

In letzter Zeit ist das anders geworden; die Berührungssphäre mit den Russen wird immer größer. Auch die Muttersprache, das Plattdeutsche von Preußen her, wird mit russischen Wörtern durchmengt. Es bildet sich scheinbar eine neue Sprache. Der Leser mag selbst urteilen, ob die Mennoniten wiederum im Begriffe sind, ihre Sprache zu wechseln, wie einstmals in Preußen, oder ob es nur so ein Schlendrian im Reden ist. Jedenfalls ist so eine Mischsprache komisch anzuhören. Als Beispiel der neuen Sprache diene ein kurzes Bauerngespräch. Einer erzählt plattdeutsch seinem Nachbarn folgendes:

De Zeitungen schriewen von aulalei nie Gesatze onn Rachte. Daut stemmt mi goa nich, daut nu jidamaun saul mea Rachte onn Frieheit kriegen. De Knachts woren so aul egolich haßilja, den fehlt emol gründlich de Tota, onn nich noch mea Frieheit. So uck min Ssemen (Семенъ). Den haud eck gemet bat Pokrow (Покровъ, 1 окт.), kunn den Boßjack (босякъ) oba nich den Strock (срокъ) utholen; he word mi to haßlich. Eschtlich wer he ful, twedens huleid (гулять) he sea. Eck kunn swobodno (свободно) bi am stohnen, daut mischeid (мѣшать) am weinig; he schiteid (считать) den Chosain (хозяинъ) nich vel. Säd eck am waut, dann wull he den Denst broßeien (бросать). So ful aus he bi de Oabeit nich wea, — wann 't escht kem mett de Junges borotzen (бороться), dann wea he en Molodetz (молодецъ), aus en Bitschock (бычокъ) manck de Kieskalwa. Schließlich dumajd (думать) eck nich lang, eck gew am den Raßtschott (разсчетъ): de Esel wull noch Mogritsch (магарычъ) dobi haben. Ne, sag eck, doano hast di nich gesprauwt (справить), — domm aus 'en Powos (повозка); hechstens mett de Knutt (кнутъ) fehlt di. — Wiederhan well eck mi en Rosseja (россiйскiй) meden, de sent pinja onn höfl'ja tom Chosain (хозяинъ). —

Nicht immer so arg, aber ähnlich wird oftmals schon deutsch gesprochen; übrigens gibts auch bei Kolonisten anderer Konfessionen nicht schlechtere Sprachblüten. ✕

Im Sprechsaale.

— Von P. N. in S. dankend für die „Vergessenen" erhalten 10 Rbl.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

16./18 Februar 1908.

5% 1. Gewinn Anleihe	335
5% 2. „ „	262
5% Pfandbr. d Adels-Agrarb.	223½
4% Staatsrente	74⅞
5% Anleihe 1906	93¾
5% 1. Innere Anleihe	94½ / 96
5% 2. Innere Anleihe	94½ / 96
5% Pfandbr. d. Adels-Agrarb.	84
4½% „ „ „ „	78¼
4% „ „ „ „	72
3½% „ „ „ „	69¾
5% Oblig. der Bauernbank	84¾
4½% „ „ „	78
4% „ „ „	72

Berdjansker Börsenbericht

vom 19. Februar 1908.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 24 Pf.	12 R. 75	K.
„ „	9 „ 30 „	13 „ —	„
Winterweizen	9 „ 30 „	12 „ 75	„
„	9 „ 36 „	13 „ —	„
Hartweizen	9 „ 36 „	12 „ 35	„
„	10 „ — „	12 „ 50	„
Gerste mit 3%		8 „ 60	„
Roggen	9 P. — Pf.	10 „ 50	„
Hafer	— „ — „	— „ —	„

Vorrat sehr wenig. Stimmung schwankend.

Handelshaus H. Niebuhr und Co. Alexandrowsk.

Mehl und Getreidepreise.

vom 15. Februar 1908.

Weizenmehl Flachmül.	Nr. 000	10 R. 50 K.
„ „	Nr. 00	10 „ — „
„ „	Nr. 0	9 „ 75 „
Roggenmehl gebeuteltes		7 „ — „
„ schlichtmehl		6 „ 50 „
Weizenkleie grobe		— „ 65 „
„ feine „		— „ 65 „
Weizenmehl Hochmüll.	Nr. 000	10 „ 75 „
„ „	Nr. 00	10 „ 50 „
„ „	Nr. 00	10 „ 25 „
„ „	Nr. 0	10 „ — „
„ „	Nr. 1	9 „ 75 „
„ „	Nr. 2	9 „ 50 „
Weizen 9 P. 20 Pf.		12 R.—K —— „ — „
Roggen 9 P. —		—10 „ — „ —— „ — „

Stimmung flau.

Jekaterinoslaw, 15. Febr. 1908.

Weizen	9 P. 20 Pfd.	13 R. 20 K.
Roggen	9 „ — „	10 „ — „
Gerste	— „ — „	8 „ 70 „
Weizenmehl Nr. 00		10 „ 75 „
Roggenmehl Nr. 00		8 „ 50 „
Roggenschrotmehl		6 „ 80 „

Stimmung flau.

Preisliste von W. Heese, Losowaja, auf Getreide und Mehl.

15. Februar 1908.

Weizen	1 Rbl. 32 Kop.	1,30 зол.
Roggen	1 „ 00 „	—
Weizenmehl Nr. 00	10 Rbl. 50 K.	

Stimmung flau.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

D. Warkentin, Kalinowo

empfiehlt Bibeln, Testamente, Schreibwaaren, sowie alle andern in unsern Kreisen gangbaren Bücher.

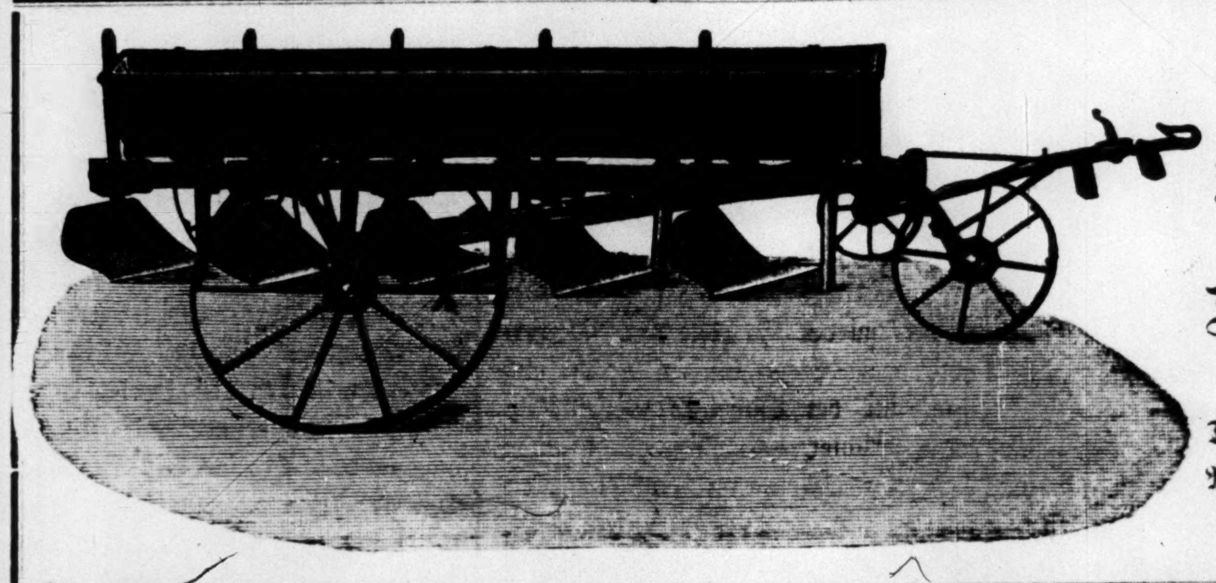
Postkarten

in Kollectionen zu 2, 3, 5, und 8 Rubel franco ganz Rußland.

Außerdem halte stets auf Lager: Farben, Lacke, Abziehbilder, Broncepulver, Pinsel, Leim u. Firniß. Reserveteile für Centrifugen.

Preislisten u. Prospekte gratis u. franco

Adresse: книжн. магазинъ Д. И. Варкентинъ кол. Калиново, п. о. Желанная, Екат. губ. 5—2.



B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinoss. Gouv., offeriert zur bevorstehenden Saison

Drillbugger mit Guß- sowie auch Stahlgrindel in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus. Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—4.

„Excelsior"

Wir machen anmit allen unseren Freunden und Bekannten die freudige Mitteilung, daß der Prozeß den wir mit dem Syndikat unserer Konkurenten aufnehmen mußten, endgültig und vollauf zu unseren Gunsten ausgefallen ist.

Die behördlich beorderte Expertise, ergab in der Tat, daß unsere **Puddings** in Richtigkeit aus Hafer und Maisflor und natürlichen Fruchtsäften zusammengesetzt und unsere **Gelles** ebenfalls mit natürlichen Fruchtsäften präpariert sind; also keine chemisch-synthetische, daher auch gesundheitsschädliche Fabrikation, wie alle bisher bekannten ähnlichen Produkte sind, sondern ein aus natürlichem Mehl und echten Fruchtsäften bestehendes Präparat ist, daher auch gesundheitsbefördernd.

Die Aussage sämtlicher Experten lauten einstimmig, daß unsere Puddinge, Gellees und Chokolade-Pulver, einem Jeden gewissenhaft empfohlen werden können.

Ein persönlicher Versuch würde die Ueberzeugung vom Vorerwähnten liefern!

Jede Hausfrau kann sich in einigen Minuten eine vortreffliche, wohlschmeckende, sehr nahrhafte und gesunde Nachspeise (Leppelkost) leicht bereiten!

Haupt-Depot der Manufakture „Excelsior" für Südrußland bei Frau **W-we Anna Thiessen** in Канцеровка bei Chortitz.

Fräulein **Marie Thiessen,** daselbst, wird die Gebrauchs-Anweisung einem Jeden mit Vergnügen erklären.

6–2 **Die Manufakture „Excelsior"**

!!! WICHTIG FÜR MÜHLENBESITZER !!!

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

12—11.

BETON UND BETONEISEN KONSTRUKTIONEN

jeder Art:

Decken.
Treppen.
Säulen.
Dächer.
Getreidespeicher.
Brunnen
Kanäle.
Brücken etc.

Massiv! Feuersicher! Grösste Spannweite bei höchster Tragfähigkeit!

CLEMENS D. LUKIDIS dipl. Ingenieur

Iekaterinoslaw, Prospekt 112.

Beste Referenzen stehen zur Verfügung

Kostenanchläge gratis und frco.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

Das Abonnement auf die

„Kaukasische Post"

für das Jahr 1908 ist eröffnet.

Die „Kaukasische Post" ist die einzige deutsche Zeitung im Kaukasus. Sie ist vor allem zu dem Zweck gegründet worden, um die im Kaukasus zerstreut lebenden mehr als 50,000 Deutschen zusammenzuschließen. Außer einer gedrängten Übersicht der politischen Ereignisse im In- und Auslande, Besprechung aktueller, namentlich auf die Verhältnisse des Deutschtums im russischen Reich und insbesondere im Kaukasus bezüglicher Fragen in Leit- und sonstigen Artikeln, einer landwirtschaftlichen Abteilung, mit spezieller Berücksichtigung der Erfordernisse im landwirtschaftlichen. Betriebe der deutschen Siedlungen im Kaukasus, einer Rubrik für Angelegenheiten des Hauses und der Küche, der Gesundheitspflege und der Erziehung, Nachrichten nichtpolitischer Natur aus aller Welt, einem sorgfältig ausgewählten Feuilleton, einer Bücherschau, einer lustigen Ecke mit Briefen vom Hannes (in schwäbischer Mundart), kirchlichen Nachrichten, einer großen Anzahl von Annoncen bringt die „Kaukasische Post" in jeder Nummer in mehreren Spalten Nachrichten aus dem Kaukasus und Spezialberichte aus den deutschen Kolonien des nördl. und südlichen Kaukasus. Die „Kauk. Post" tritt auf allen Gebieten des geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens für einen gemäßigten, durch die gegebenen Verhältnisse bedingten Fortschritt ein. Die „Kaukasische Post" ist kein geschäftliches Unternehmen, sondern von einem Kreise gleichgesinnter Deutscher einzig deshalb ins Leben gerufen worden, um der Sache des Deutschtums zu nutzen. Die Mitarbeiterschaft erfolgt unentgeltlich. Die „Kauk. Post" erscheint einmal wöchentlich, sie umfaßt 16 Seiten Quartformat.

Bestellungen nehmen in den Kolonien die Konsumvereine und die Lehrer entgegen; in Nikolajewka bei Chassaw-Jurt: Gebr. Töws Buchhandlung; in den Städten: Elisabethpol: G Althausen; in Chassaw-Jurt: T. Holzke; in Wladikawkas: Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung; in Noworossisk: die Buchhandlung „Djelo", Sserebrjakow-Str.; in Anapa: J. Buch; in Riga (für Liv-, Est- und Kurland): die Buchhandlung E. Bruhns; in Tiflis: die Redaktion, Golowin-Prospekt Nr. 12, Haus Mdiwani (Postfach Nr. 122).

Bezugspreis: in Tiflis: jährlich 5 Rbl.; halbjährlich 2½ Rbl; vierteljährlich: 1. 25; Mit Zustellung durch die Post, im Inlande und Auslande, jährlich 6 Rbl; halbjährlich 2 Rbl; vierteljährlich 1. 50. — Bei Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren tritt eine Preisermäßigung —laut Verabredung von Fall zu Fall—ein.

Inserate kosten: die Zeile oder deren Raum vor dem Text 20 Kop. hinter demselben 10 Kop. Bei Wiederholungen wird bis zu 50% Rabatt gewährt.

Probenummern werden **unentgeltlich** versandt und zwar an jede Adresse, die der Redaktion aufgegeben wird.

Adresse: Гор. Тифлисъ, въ редакцiю газеты «Кавказская Почта» („Kaukasische Post"), Головинскiй проспектъ № 12, д. Мдивани. — Почтовый ящикъ № 122. 3—2.

Für drei Postmarken

à 7 Kop. übersende ich Ihnen mein zuletzt herausgegebenes Schriftchen:

„Was fehlt mir noch?"

Pred. Heinrich Dirks. Neu-Schirin. (Ново-Ширинъ, п. о. Колай, Тавр. г.). 3—1.

Verkauft werden

488 Dessjat. Land,

Gouv. Samara, Kreis Nowousensk, 18 Werst von der Stat Семиглавый Маръ der Uralsker Bahn. Angrenzend Memriker Ansiedler. Auf dem Lande befinden sich 6 gutgebaute, deutsche Wirtschaften, bei jeder Hofstelle Garten und Brunnen. Das Ackerland ist gute Schwarzerde. Nähere Auskünfte bei Яковъ Эппъ, п. о. Солянка, Самарск. губ. Р. У. Ж. Д. Хуторъ Ново-Андреевка. 1—3.

Heinrich Schroeder,

Halbstadt (Taurien)

empfiehlt wieder die besten ausländischen

Gemüse- u. Blumensamen

Preisliste gratis!

Wenn Sie nahe an einer Bahnstation, aber weit ab von einer Poststation wohnen, dann beziehen Sie bitte von jetzt an Ihre

Bücher

per Bahn und zwar per пассажирской скоростью durch die Buchhandlung David P. Isaak, Schönwiese, Post Alexandrowsk, Gouv. Ekat. Sie sparen dann bei jeder Sendung Mühe, und bei einer Sendung von über 7 Pfund auch noch Geld. Was auf Lager ist, wird sogleich gesandt, was fehlt wird in möglichst kurzer Zeit besorgt. 6—2.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die christliche Wahrheit.

Predigten auf alle Sonn- u. Festtage

von Generalsuperintendent **G. Pingoud,**

nebst einem Anhang von Pastor **P. Steinwand,**

enthaltend Predigten für die Kronsfeiertage, sowie Kasualreden bei verschiedenen Gelegenheiten für Küster und Lehrer.

Preis gebunden in eleg. Halbfranzband **4 Rbl.,** mit Porto **4 Rbl. 50 Kop.**
ohne Anhang geb. „ „ „ **3 R. 75 K.,** „ „ **4** „ **25** „
Der Anhang allein, eleg. brosch. **50 Kop.,** mit Porto **58 Kop.**

Zu beziehen durch alle deutschen Buchhandlungen Rußlands oder direkt vom Verlage.

G. Schaad.

Adresse: Книжн. маг. Г. Г. ШААДА, Гальбштадтъ, Тавр. губ.

Sand—Diamant,

wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen **G. Schulze, Eisleben, Deutschland,** zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.

Einfache, hochlohnende Industrie!

Auskunft erteilt: **Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.**
52—7.

Im unterzeich. Verlage erschienen

J. Fiechtner Rechenhefte,

Heft 1. Die Zahlenreihen 1—10 u. 1—20. Preis 15 Kop.
Heft 2. Die Zahlenr. 1—100 u. 1-1000. Preis 25 Kop.

Zu beziehen durch alle deutschen Buchhandlungen, oder direckt vom Verlage.

Prischib. **G. Schaad.**

Адр.: Книжный маг. Г. Г. ШААДЪ, Почт. Конт. Гальбштадтъ, Тавр. г.
6—4.

Deutsche Grammatik

von **K. Unruh** und **P. Dück**

für Volksschulen und die untern Klassen der Zentralschulen.

Preis 36 Kop.

Bei über 20 Exmpl. Rabatt.

Verlag bei

H. Ediger — Berdjansk.

Doktor — Homöopath

L. S. Bertschanskij,

empfängt Kranke in Lembergs

Homöopathischer-Zentral-Apotheke

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, Haus Fainberg.

Arzeneien, sowie „**Homöopathische Hausapotheken**" werden nach den Petersburger und Odessaer Preislisten verabfolgt. 100—7.

Zum Taufunterricht:

Erklärungen u. Erläuterungen

zum Katechismus der Mennoniten.

Mit einem geschichtlichen Anhange: Kurze Übersicht über den Anfang

der Mennonitengemeinden

von D. H. Epp.

Preis broschiert mit Übers. 60 Kop.

Zu beziehen durch die Redaktion in Jekaterinoslaw.

Типо-Литографiя Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.